

Sokrates »revised and revisited« – Der Prozess

Im Rahmen des Kooperationsprojekts »Theoria cum Praxi: Schule trifft Uni« von Goethe-Universität und Lessing-Gymnasium rekonstruieren Studierende und Schülerinnen und Schüler den Prozess gegen Sokrates – das Urteil fällt ebenso überraschend wie deutlich aus. Ein Nachbericht.

„Gerichtsdienner, halte die Wasseruhr an!“ So lautet der wohl am häufigsten gehörte Satz an diesem warmen Juniabend in der Aula des Lessing-Gymnasiums. Mit ihm verfügt der Archon, der verfahrensleitende Beamte, dass die Messung der Redezeit der jeweiligen Prozesspartei unterbrochen wird, wenn es gilt, ein Beweismittel wie eine Zeugenaussage oder den Wortlaut eines Gesetzes zu verlesen. Denn dass sowohl Ankläger als auch Verteidiger dieselbe Zeit zur Verfügung haben, um die vor ihnen sitzenden Richter zu überzeugen, darauf wurde schon vor den Gerichtshöfen Athens geachtet und so auch hier. Entsprechend gravitatisch werden die Worte gesprochen, so wie alle Akteure dieses Prozesses – egal ob sie zum „Team“ der Anklage, der Verteidigung oder eben der Gerichtsverwaltung gehören – mit ausnehmender Seriosität ans Werk gehen. Das mag auch dem Gegenstand des Verfahrens geschuldet sein: Angeklagt ist kein geringerer als Sokrates, der große griechische Philosoph.

Es sind dementsprechend allesamt Griechisch-Schülerinnen und -Schüler des Lessing-Gymnasiums, die sich gemeinsam und unter Anleitung von Studierenden der Altphilologie und der Rechtswissenschaft an der Goethe-Universität auf diesen Abend vorbereitet haben, an dem sie den Prozess gegen Sokrates wegen Asebie (Gottesfrevle) aufs Neue verhandeln. Für sie alle boten sich



Die Schüler bangen, der Lehrer vertraut auf die Götter: Sokrates bei seiner Verteidigung. Foto: Lecher

vielerlei Gelegenheiten im Rahmen des Kooperationsprojekts, das im Schul- und Studienjahr 2021/22 von Judith K. Bohl (Lessing-Gymnasium), Dr. Veronika Brandis (Institut für Klassische Philologie) und Prof. Dr. Guido Pfeifer (Institut für Rechtsgeschichte) verantwortet und vom Förderfonds der Goethe-Uni, dem Deutschen Altphilologenverband und dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums unterstützt wurde: Schülerinnen und Schüler konnten die Pflichtlektüre der Apologie des Sokrates von Platon aktiv erleben, die Studierenden der Philologie sammelten praktische Lehrerfahrung, die Jurastudenten konnten rhetorische

und prozesstaktische Strategien im konkreten Beispiel umsetzen. Im Kern des Projekts rekonstruierten die Studierenden den Prozess im interdisziplinären Diskurs und entwickelten auf dieser Grundlage mit den Schülerinnen und Schülern „neue“ Redebeiträge und Prozesshandlungen. Einen zusätzlichen realistischen Zug gewann das Vorhaben durch einen eigenen Projekttag, an dem unter Beteiligung des Künstlers Christoph Brandis und des Regisseurs Kosmas Chatziioannidis Stimmsteine, Urnen und Gewänder gefertigt und der Einsatz von Stimme und Gestik erprobt wurden.

Zum realistischen Anspruch des Prozesses gegen Sokrates *revised and revisited* gehört aber auch, dass das demokratische Prinzip der griechischen Polis gewahrt bleibt, etwa indem zu Beginn 51 Richterpersonen aus dem etwa 250-köpfigen Publikum ausgelost werden. Ein Moderator erklärt diesen Richtern und den Zuschauern in knappen Zügen das Verfahren und den Modus der Urteilsfindung: Nach den Plädoyers von Anklage und Verteidigung befinden die Richter mittels der Stimmsteine über Schuld oder Unschuld des Angeklagten. Nur im ersteren Fall wird in einem weiteren Verfahrensabschnitt über das Strafmaß verhandelt und entschieden.

Dazu kommt es an diesem Abend aber gar nicht: Nach einer lebhaften Verhandlung, in der die Reden der Ankläger und Verteidiger, die offenkundig auf der intensiven und substanziellen Kenntnis des antiken Textmaterials beruhen, von zahlreichen Zwischenrufen des aufgeführten Publikums unterbrochen worden sind, sprechen die Richter Sokrates mit einem deutlichen Abstimmungsergebnis von 42 zu 9 Stimmen frei. Liegt das an der einmaligen Gelegenheit, die Geschichte einmal zu korrigieren? Wollten die Richter aus der aufgeheizten Aula möglichst schnell zum Weinstand im Schullhof (ihren attischen Vorgängern insoweit sicher nicht unähnlich)? Oder hatte die Verteidigung tatsächlich die besseren Argumente? Darüber und über manch andere Aspekte des Verfahrens und des Projekts wurde im Anschluss im Säulengang des Gymnasiums lebhaft diskutiert. Einigkeit herrschte indes über die Gunst des Augenblicks (altgriech. *καρπός*), die sich – unabhängig vom Lauf der Wasseruhr – verwirklicht hatte.

Veronika Brandis und Guido Pfeifer